

die Städte Akita, Niigata und Takata. Den ersteren kamen die Franziskanerinnen Mariens, der Gesellschaft des Göttlichen Wortes die Dienerinnen des Hl. Geistes zu Hilfe. Die Franziskaner gedenken ihre Tätigkeit auch auszudehnen auf die langsam aussterbende Urbevölkerung der noch etwa 16000 Seelen zählenden Ainos, deren sich die Pariser Missionare, abgesehen von kurzen Versuchen, aus Mangel an Kräften nicht annehmen konnte.¹ Alle diese Unternehmungen stehen noch in den ersten schwierigen Anfängen und erfordern ausdauernde Geduldsarbeit, deren Früchte erst nach Jahrzehnten reifen werden. Ein anderes Arbeitsfeld, der japanische (südliche) Teil von Sachalin, wurde erst nach dem Frieden von Portsmouth kirchlich mit der Diözese Hakodate vereinigt. 1908 besuchten drei Pariser Missionare die Insel, um die dortigen japanischen und polnischen Katholiken zu deren größter Freude zu pastoren, und kauften in Korsakoff und Wladimirofska Grundstücke für spätere Stationsgründungen an.²

Die Apostolische Präfektur Shikoku wurde am 28. Februar 1904 von der Diözese Osaka abgetrennt und den Dominikanern, die schon seit langem den Wunsch hegten, in Japan das alte Werk ihres Ordens wieder aufzunehmen, von der Propaganda anvertraut. Drei Jahre später hatten die Söhne des hl. Dominikus, deren Zahl erst fünf beträgt, schon die vier Stationen Tokushima (Hauptstadt), Matsuyama, Uwajima und Kochi besetzt. Nur in Kochi bestand eine kleine Gemeinde von 220 dürftig unterrichteten Katholiken.³ Die katholische Kirche ist noch wenig bekannt und ohne jeden Einfluß, der Protestantismus dagegen in Matsuyama allein mit 5 Kirchen vertreten. Auch die Russen machen ungewöhnlich viel Propaganda, da hier viele Russen begraben liegen, deren Familien eine Kirche als Stützpunkt der russischen Propaganda errichtet haben.⁴ Daß jedoch auch die katholische Mission an Boden gewinnt, zeigt die Tatsache, daß die Patres auf Wunsch des Leiters eines staatlichen Auswärtigen Asyls auf einer Insel bei Takamatsu religiöse Konferenzen und Katechismusunterricht für die 160 Insassen des Asyls halten. Der anscheinend protestantische Vorsteher und der Verwaltungsrat würden eine Missionsniederlassung in Takamatsu freudig begrüßen, da sie die tröstlichen Lehren der katholischen Kirche für das beste Mittel halten, den Auswärtigen ihr hartes Schicksal zu erleichtern. Wie man sieht, ist das Wirken der katholischen Missionsasyle in Gotemba und Kumamoto nicht unbeachtet geblieben.⁵ Ende 1909 zählte die junge Mission 46 Katechumenen. Eine Knaben- und Mädchenschule besteht nur in Kochi, alle anderen Missionsanstalten müssen noch geschaffen werden.

¹ C. R. 1909, 375; 1910, 340.

² C. R. 1909, 40.

³ El Correo Sino-Annamita 1905, 583; 1907, 693; 1909, 627.

⁴ El Correo Sino-Annamita 1909, 638.

⁵ El Correo Sino-Annamita 1910, 607.

Aus dem heimatlichen Missionsleben.

Von Prof. Schmidlin in Münster.

Die namentlich von den beiden letzten Katholikentagen angeregte, von der „Missionskommission“ weitergeführte Hebung des Missionssinnes und Missionseifers dauert an und wird durch verschiedene Mittel unterhalten. Von Fulda aus empfahlen die deutschen Bischöfe in einem gemeinsamen Hirtenschreiben die Förderung und Verbreitung des Franziskus-Xaverius-Vereins, indem sie die Pfarrgeistlichen ermahnten, im Laufe des Kirchenjahres auf die allgemeine Missionspflicht der Katholiken hinzuweisen, so oft sich dazu Gelegenheit biete. Der Weltklerus wendet dem Missionswesen sein erhöhtes Interesse zu und sucht dasselbe auch den Gläubigen mitzuteilen. Die Ordens- und Missionsgenossenschaften bemühen sich ihrerseits nach Kräften, für die Missionsidee Propaganda zu machen und das katholische Volk zur werktätigen Unterstützung der Missionen anzuapornen. Besonders bewähren sich in neuester Zeit die sog. Missionsfeste auch katholischerseits als zugkräftige Weckmittel der Missionsbegeisterung. Aus den verschiedensten deutschen Gauen wird uns vom Erfolg derselben berichtet, besonders das von Fulda am 5. Februar 1911 gestaltete sich zu einer großartigen Kundgebung für das katholische Missionswerk, unter der Führung des Diözesanbischofs, der in seiner tief zu Herzen gehenden Ansprache an das Beispiel des hl. Bonifatius erinnerte.¹

Auch die akademische Missionsbewegung macht langsame und stille, aber sichere und solide Fortschritte. In Münster entfaltet der neugegründete akademische Missionsverein eine rege Tätigkeit, nicht nur im engern Kreise der eigenen Alma Mater, sondern auch über ihre Grenzen hinaus. Daß die erste Begeisterung noch nicht erlahmt ist, beweisen schon seine gut besuchten Monatsversammlungen, die gewöhnlich doppelt (im Konvikt und im Vereinslokal) abgehalten wurden; im Januar sprach ein Hilstruper Pater über die Südseemission, im Februar ein Pallottiner über Kamerun, im Mai ein Oblate von Hünfeld über die Eismissionen in Kanada. Man denkt energisch daran, den Kreis der akademischen Missionsbewegung zu erweitern und sowohl auf die anderen Universitäten als auch auf die akademisch Gebildeten überhaupt zu verpflanzen. In Breslau, Straßburg, Tübingen, München, Innsbruck usw. ist man im Begriffe, ebenfalls akademische Missionsvereine ins Leben zu rufen. Auch andere studentische Vereinigungen, insbesondere die Pius- und die Bonifatius-Organisationen, wenden ihre gesteigerte Aufmerksamkeit der Heidenmission zu; doch ist es im Interesse derselben zu wünschen, daß dadurch der neu aufsteigenden besondern Missionsorganisation kein Abbruch und keine Konkurrenz entstehe.²

Ebenso nimmt die akademische Vertretung der Missionswissenschaft in Vorlesungen und Seminarien ihren stetigen Fortgang. In Münster hält der In-

¹ Vgl. den Artikel „Erstes katholisches Missionsfest in Fulda“ in der „Beilage zum Bonifatiusboten“ 12. Febr. 1911 und R. Streit, Das erste katholische Missionsfest in Fulda, Allgem. Rundschau 1911, 107.

² Vgl. meinen Aufsatz „zur Frage der akademischen Missionsvereine“ in der Akadem. Bonifatius-Korrespondenz 1911 Nr. 4 (eine Replik auf den von Kaplan Baumeister in der vorhergehenden Nummer) und R. S. Höber, Der erste Akademische Missionsverein in Münster, Akademische Monatsblätter 1911, Nr. 5.

haber des missionswissenschaftlichen Lehrauftrags in jeder Woche außer einem öffentlichen Kolleg über Missionsgeschichte des christlichen Altertums getrennt voneinander missionshistorische und missionstheoretische Übungen, während der Professor der Exegese in seinem Seminar die neutestamentlichen Missionstexte weiter behandelt. Die Teilnehmer aus den einzelnen Missionsgesellschaften sind diesen Kursen auch für das gegenwärtige Semester treu geblieben, und einige von ihnen denken bereits an die theologische Promotion auf Grund einer missionswissenschaftlichen Dissertation.¹ Sehr zu begrüßen ist, daß dank dem Entgegenkommen des preußischen Kultusministeriums auf Vorschlag der theologischen Fakultät ein eigenes missionswissenschaftliches Seminar mit Bibliothek errichtet werden konnte und der Kultusminister auf Antrag der Zentrumsparlei im Landtag einen baldigen Ausbau der missionswissenschaftlichen Veranstaltungen an der Universität Münster in Aussicht gestellt hat. Über Umfang und Einzelheiten dieser Erweiterung schweben noch Verhandlungen; jedenfalls haben sich erfreulicherweise die in Berlin versammelten deutschen Missionsobern endgültig zur Verwertung und Besehung dieser missionswissenschaftlichen Einrichtungen entschlossen, so daß zu hoffen ist, daß in absehbarer Zeit sämtliche Genossenschaften in Deutschland mit geeigneten Lehrkräften zur Vertretung dieses für sie so wichtigen Faches versehen sein werden. Auch an anderen deutschen Universitäten beginnt der Eifer für die katholische Missionswissenschaft rege zu werden: so hält in diesem Semester Privatdozent Dr. Seppelt in Breslau ein zweistündiges Kolleg über neuere, Privatdozent Dr. Königer in München ein einstündiges über neueste Missionsgeschichte, Privatdozent Dr. Bastgen in Straßburg bereitet ein missionsgeschichtliches für das Wintersemester vor. Freilich reicht dies immer noch nicht an die Ausdehnung des missionswissenschaftlichen Betriebs an den protestantischen Fakultäten heran, so daß es dringend zu wünschen wäre, daß auch andere katholische Dozenten der verschiedensten Fakultäten das Beispiel der genannten Herren nachahmen würden.² Zum ersten Male wird in diesem Semester nun auch am „Hamburgischen Kolonialinstitut“ ein katholischer Dozent über Missionen lesen: auf Einladung des Instituts und Professorenrats habe ich daselbst für die erste Juliwoche drei zweistündige Vorlesungen über die katholischen Missionen in den deutschen Kolonien angekündigt.³

¹ Während ich im missionshistorischen Seminar des vorigen Semesters in chronologischer Reihenfolge die einzelnen Perioden behandelte (besonders Quellen und Literatur), werden im gegenwärtigen missionsgeschichtliche Einzelfragen als Querschnitte herausgegriffen, im missionstheoretischen ähnlich missionstheoretische an der Hand der älteren katholischen Missionstheoretiker. Vgl. meinen aus Rom datierten, für die deutschen Missionsobern bestimmten „Bericht über die an der Universität Münster veranstalteten missionswissenschaftlichen Kurse Ostern 1911“. Darin ist auch erwähnt, daß „sowohl die maßgebenden Kreise des Vatikans und der Propaganda als auch die römischen Generalsekretariate der in Betracht kommenden Orden und Kongregationen die Kunde von unseren missionswissenschaftlichen Unternehmungen außerordentlich wohlwollend entgegengenommen und freudig begrüßt haben“.

² Kauer-Berlin, Geschichte der evangelischen Seidenmission; Jordan-Erlangen, Wesen und Geschichte der evang. Mission; Haußleiter-Halle, Missionswissenschaftl. Seminar: Konversatorium über Missions- und Kolonialfragen; Schubert-Heidelberg, Geschichte und Betrieb der äußeren Mission; Rendtorff-Leipzig, Die evang. Seidenmission der Gegenwart (Vorlesungs-Verzeichnisse der Universitäten, Sommer-Semester 1911).

³ Vgl. das Vorlesungsverzeichnis im Sommersemester 1911. Parallel dazu hat im Mai D. Dr. J. Richter-Schwanebeck über die protestantischen Missionen gelesen.

Befonders die missionswissenschaftlichen Publikationsprojekte sind ihrem Ziele und ihrer Verwirklichung bedeutend näher gerückt. Wie ich in meinem letzten Referat schon angedeutet habe, hat die Missionskommission in ihrer Berliner Sitzung vom 20. Januar Beschlüsse gefaßt, welche die geplanten Unternehmungen (Missionsbibliographie und Quellenedition) finanziell sicherstellen sollen. Zu diesem Zwecke wurde die Gründung eines „internationalen Instituts für missionswissenschaftliche Forschung“ in Aussicht genommen. Während Justizrat Dr. Karl Bachem die Ausarbeitung der Institutsatzungen übernahm, trat auf Grund der Augsburger und Berliner Resolutionen in Münster eine Vorkommission zusammen, um die wissenschaftliche Kommission zu bilden: in der ersten Konferenz vom 2. März wurde die Aufgabe dieser Kommission fixiert und ihr Vorstand gewählt mit dem Auftrag, die weitere Kommission zu bestimmen, in der Vorstandssitzung vom 24. April diese Erweiterung und das wissenschaftliche Arbeitsgebiet des Instituts näher beraten. Am 4. Mai kam endlich zu Berlin unter dem Vorsitz des Fürsten von Löwenstein und im Beisein der Missionsobern das projektierte Institut zustande mit dem Sitz in Münster, wo auch die erste Generalversammlung stattfinden soll; weitere Beratungen sind für die Hildesheimer Börresversammlung vorgesehen.¹

Es dürfte nicht allzu unbescheiden sein, wenn wir unsere diesmalige Umschau mit dem Hinweis auf die günstige Aufnahme unserer Zeitschrift beschließen, da dieselbe vor allem die Förderung der missionswissenschaftlichen Ziele im weitesten Umfang auf ihr Programm gesetzt hat und somit ihr Erfolg als Gradmesser des gegenwärtigen missionswissenschaftlichen Strebens und Lebens dienen kann. Es kann nicht wundernehmen, daß ein solches Organ in Anbetracht seiner Neuheit, einer Neuheit, die sich katholischerseits auch auf den Gegenstand erstreckt, anfangs in manchen Kreisen mannigfachen Mißverständnissen und vorsichtiger Zurückhaltung begegnete, im ganzen aber fand es einen über Erwarten freundlichen, vielfach geradezu begeisterten Willkommgruß, von wissenschaftlicher wie von missionarischer Seite. Es würde uns zu weit führen, wollten wir die vielen Besprechungen in den Zeitschriften und Tagesblättern oder die ermunternden Zuschriften von Missionaren und Theologen auch nur auszugsweise wiedergeben; durch sie alle spricht die aufrichtigste Freude über die endliche Erfüllung dieses dringenden Bedürfnisses, über die Schaffung eines

¹ Im Schoß des Instituts sollen zur Regelung der Geschäfte zwei Abteilungen bestehen, eine wissenschaftliche und eine finanzielle. In den engern Vorstand wurden gewählt: Fürst Löwenstein als Vorsitzender, Mgr. Werthmann als Schriftführer, Kommerzienrat Cahensly als Kassierer, Prof. Schmidlin als Leiter der wissenschaftlichen, Justizrat Bachem als Leiter der Finanzkommission und P. Robert Streit als stellvertretender Schriftführer. Für die wissenschaftliche Kommission, die eine eigene Geschäftsordnung besitzt, wurde zum Direktor Prof. Schmidlin, zum stellvertretenden Direktor Prof. Meister, zum Sekretär P. Robert Streit aussersehen. Vgl. Bericht über die Konferenz der wissenschaftl. Vorkommission zur Herausgabe missionsgeschichtlicher Quellen am 2. März 1911 zu Münster (gedruckt); Sitzungsbericht vom 24. April zu Münster (handschriftlich); Bericht über die Sitzung vom 4. Mai in Berlin (gedruckt). Gewissermaßen als Probe des bibliographischen Berichts stellt sich der „Führer durch die kath. Missionsliteratur“ von P. Streit dar (Missionsbibliothek 4. Bd.). Auch das höchst zeitgemäße und den Bedürfnissen entsprechende Unternehmen der deutschen Franziskanerprovinz, unter der Leitung von P. Aubert Grütken, populärwissenschaftliche Darstellungen herauszugeben (Aus allen Zonen, Bilder aus den Missionen der Franziskaner in Vergangenheit und Gegenwart, die beiden ersten Hefchen von P. Schmitz und P. Schlager bereits erschienen), verdient hier schon erwähnt und freudigst begrüßt zu werden.

Zentralorgans für unsere katholische Missionswissenschaft. Namentlich die Missionsgenossenschaften erweisen sich als eifrige Abonnenten und Förderer der neuen Zeitschrift; zu wünschen wäre es nun auch, daß insbesondere der Weltklerus und die gebildete Laienwelt sich intensiver dafür interessieren würde, weil wir nur so unserer Aufklärungsarbeit genügen können.¹ Auch protestantischerseits ist unser Organ im allgemeinen sympathisch oder doch nicht unfreundlich aufgenommen worden. Im Ausland stehen ihm leider die meisten, einschließlich der Missionskreise, ziemlich teilnahmslos gegenüber.²



Besprechungen.

Die angelsächsische Missionsweise im Zeitalter des Bonifaz. Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Lizentiatengrades in der Theologie verfaßt von Dr. phil. **Hermann Rau** aus Lübeck. Preetz, Hansen 1909. (83 S. in 12^o.) M. 1,50.

Vorliegende Studie zeichnet sich vor allem durch Knappheit, Klarheit, Gründlichkeit und im allgemeinen auch durch Objektivität aus. In § 1 wird der Zeitraum umschrieben, der in Betracht kommt, und weiter die Hauptvertreter der angelsächsischen Missionare aufgezählt. § 2 befaßt sich mit der Beschaffenheit des Missionsgebietes. Es werden geschildert die religiösen Zustände in den fraglichen Missionsländern (Hessen, Thüringen, Friesland und Sachsen) und die Sittlichkeit der Missionsobjekte. § 3 erörtert das Verhältnis der Mission zu Rom, § 4 das zur weltlichen Gewalt. Sehr schön zeigt § 5, in welcher Beziehung die Missionare zu England blieben. In § 6 geht der Verfasser dazu über, den eigentlichen Missionsbetrieb zu betrachten und die Grundsätze festzustellen, welche die Mission befolgte, wenn sie ein Gebiet besetzen wollte. Aus den Einzelzügen leitet er folgende Missionsrichtlinien ab (S. 37): „Abgesehen von der Staatsmission Karls, war man im Grunde so wenig gleichgültig gegen die sich findende oder nicht findende Disponiertheit der Gebiete, auf denen man wirken wollte, daß man vielmehr eine Arbeit, die keinen wirklichen Gewinn versprach, entweder gar nicht angriff oder bald wieder abbrach; war der Erfolg offensichtlich, so benutzte man die Gelegenheit zu weiteren Vorstößen; wo es ging, knüpfte man an vorhandenes oder neu entstehendes Christentum an; mochte es auch nur schwach fundiert sein — man machte es zur Basis seines Wirkens; wo man konnte, bemühte man sich um die Häupter des Volkes, um des Gelingens seines Unternehmens desto sicherer zu sein.“ § 7–10 behandeln die eigentliche Missionstätigkeit: das Predigen, Taufen und Erbauen von Kirchen. § 7 befaßt sich mit der Form und dem Inhalt der Predigt.

¹ Als leuchtendes Beispiel missionswissenschaftlichen Sinnes und Verständnisses verdient das Vorgehen der Seminaristen von St. Peter (Erzb. Freiburg) erwähnt zu werden, die 34 an der Zahl auf die neue Zeitschrift abonnierten.

² Vgl. besonders die Aufsätze von Prof. Meinerz in der „Köln. Volkszeitung“, von P. Grütens in der „Germania“, von Dr. Rost in der „Augsb. Postzeitung“, von Prof. Sägmüller im Stuttgarter „Volksblatt“, von Prof. Esser im „Kölner Pastoralblatt“, von P. Albrecht in der „Allgem. Rundschau“, von P. Wallenborn in „Maria Immaculata“, die Anzeige in der Zeitschrift für kath. Theologie, von J. Richter in der „Allgem. Missions-Zeitschrift“. In letzterer selbst ist infolge des Todes von Gustav Warnke ein Redaktionswechsel eingetreten: Richter hat die Missionskunde u. Missionslehre, J. Warnke die theologische u. apologetische Seite übernommen, in Verbindung mit 23 anderen Missionsgelehrten, die von nun an auf dem Titelblatt mitfigurieren (vgl. AMZ 1911, 83 ff.).